

Stand: 06.05.2024 21:28:54

Vorgangsmappe für die Drucksache 18/22860

"Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG)"

Vorgangsverlauf:

1. Initiativdrucksache 18/22860 vom 19.05.2022
2. Plenarprotokoll Nr. 117 vom 22.06.2022
3. Beschlussempfehlung mit Bericht 18/24315 des WK vom 29.09.2022
4. Beschluss des Plenums 18/24747 vom 27.10.2022
5. Plenarprotokoll Nr. 125 vom 27.10.2022



Gesetzentwurf

der Abgeordneten **Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn, Dr. Anne Cyron, Oskar Atzinger** und **Fraktion (AfD)**

Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG)

A) Problem

Der Anteil der jungen Bevölkerung in Bayern, die Bairisch oder andere Dialekte des Freistaates Bayern spricht, ist dramatisch zurückgegangen. Die Standardvariante des Deutschen dominiert nicht nur in Städten, sondern zunehmend auch auf dem Land. Die Weitergabe der bairischen Sprache und anderer Dialekte an nachfolgende Generationen ist deshalb stark gefährdet. Die UNESCO hat 2009 Bairisch deshalb den bedrohten Sprachen zugeordnet.

Der Gebrauch der bairischen Sprache und anderer Dialekte Bayerns ist unbedingt zu fördern, weil gerade die Sprachvarietäten in Bayern reizvolle stimmliche Variationen und eine Vielzahl eigentümlicher Begriffe bieten, um Menschen, Gegenstände und Situationen trefflich und gefühlvoll zu beschreiben und zu charakterisieren.

Es ist die Überzeugung vieler Bürger, dass die Mundarten sprachliche Bezugspunkte und damit wesentlicher Bestandteil bayerischer Kultur sind. Nicht zu unterschätzen ist zudem die Bedeutung einer über Generationen vererbten, regional begrenzten Sprache und einer identitätsschaffenden Mundart als Stabilisator örtlicher Gemeinschaften. Das Netz aus Orts- oder Muttersprache, Brauchtumspflege und Gemeinschaftssinn ist Voraussetzung für die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und schöpferisch und engagiert die vielfältigen zukunftsrelevanten Aufgaben in Dörfern, Städten und Landkreisen zu bewältigen.

„Allein schon von den grammatischen Besonderheiten her ist das Eigengepräge des Bairischen gegenüber dem Schriftdeutschen so stark, dass es genügen würde, ihm den Status einer eigenen Sprache zu verleihen. Der Abstand Bairisch – Hochdeutsch ist größer als der zwischen Dänisch und Norwegisch oder Tschechisch und Slowakisch.“ (Prof. Dr. Robert Hinderling zitiert nach <http://www.fbsd.de/bairische-sprache-dialekte-mundarten> – letzter Zugriff am 07.04.2022)

Sowohl der Sprachverein „Bund Bairische Sprache e. V.“ als auch der „Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.“ haben zum Tag der Muttersprache am 21.02.2022 in ihren jeweiligen Pressemitteilungen zur Pflege der Mundart und zu mehr Toleranz für Dialektsprecher aufgerufen. In den Medien, aber auch in der Politik, wird der Dialekt unschwerflich oft als die Sprache zurückgebliebener Dörfler dargestellt und persifliert. Eine Öffentlichkeit, die so viel auf ihren Kosmopolitismus und ihre Toleranz hält, gerät völlig außer sich, wenn sie mit phonetischer und semantischer Abweichung von der Standardvarietät konfrontiert wird. Dies ist aber ein Zeichen für eine provinzielle Denkweise und stellt eine Verächtlichmachung der eigenen Kultur dar. Es ist an der Zeit, dass sich die Staatsregierung um die Pflege und den Schutz der bairischen Dialekte im Rahmen eines Sprachschutzgesetzes kümmert.

B) Lösung

In vielen europäischen Ländern gibt es verschiedenste Sprachschutzgesetze, die sich Deutschland und Bayern zum Vorbild nehmen sollten. Als Paradebeispiel wird unter Linguisten oft das norwegische Sprachgesetz (Språkløva) genannt: „Dort wird die offizielle Hochsprache in sechs regionalen Standardvarietäten gesprochen und geschrieben. Das Sprechen lokaler Dialekte ist darüber hinaus in allen gesellschaftlichen

Schichten und zu allen Anlässen üblich.' Das Sprachschutzgesetz verbiete es zudem Lehrern, Schulkinder zu maßregeln, wenn sie mündlich ihren angestammten Dialekt verwenden. In Deutschland dagegen würden Kinder in Schulen oder Kindergärten immer wieder angewiesen, hochdeutsch zu reden und ihren Dialekt nur zu Hause zu sprechen.“ (<https://www.zeit.de/news/2022-02/19/verband-kritisiert-erbarmungslose-dialektdiskriminierung> – letzter Zugriff am 07.03.2022)

Es ist höchste Zeit, dass auch Bayern ein Sprachschutzgesetz erhält, damit die deutsche Sprache mit all ihren Dialektvarianten in Bayern gefördert und geschützt wird. Eine Diskriminierung und Schlechterstellung von Dialektsprechern ist für eine zukunftsgewandte Gesellschaft nicht länger hinnehmbar.

C) Alternativen

Keine

D) Kosten

Keine

Gesetzentwurf

Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG)

Art. 1

Zweck des Gesetzes

(1) ¹Zweck des Gesetzes ist es, neben Deutsch als Hochsprache die Dialektvarianten in Bayern zu stärken, damit sie als gesellschaftlich relevante Sprachvarianten in allen Bereichen der Gesellschaft in Bayern eingesetzt werden können. ²Das Gesetz soll die Gleichheit zwischen der Standardvarietät und den Dialektvarianten fördern und den Schutz und Status der deutschen Sprache sicherstellen.

(2) Das Gesetz soll darüber hinaus sicherstellen, dass öffentliche Einrichtungen die Verantwortung für die Nutzung, Entwicklung und Stärkung von Hochsprache und Dialektvarianten übernehmen.

Art. 2

Geltungsbereich

Soweit nichts anderes bestimmt ist, gilt das Gesetz für

1. den Freistaat Bayern, die Bezirke, die Landkreise und Städte und Gemeinden,
2. andere juristische Personen, wenn sie Einzelentscheidungen treffen oder Verordnungen erlassen,
3. selbstständige juristische Personen, an denen der Freistaat Bayern, die Bezirke, die Landkreise und Städte und Gemeinden direkt oder indirekt einen Anteil haben, der mehr als die Hälfte der Stimmen im höchsten Verwaltungsorgan der juristischen Person verleiht,
4. selbstständige juristische Personen, bei denen der Freistaat Bayern, die Bezirke, die Landkreise und Städte und Gemeinden ein direktes oder indirektes Recht haben, mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder des höchsten Verwaltungsorgans der juristischen Person zu wählen.

Art. 3

Deutsche Sprache in Bayern

(1) Deutsch ist die Verkehrs-, Landes- und Behördensprache, die im Freistaat Bayern verwendet wird.

(2) Als Standardvarietät wird das bundesdeutsche Hochdeutsch gesprochen und geschrieben.

Art. 4

Dialektvarianten in Bayern

(1) Im Freistaat Bayern werden folgende Mundarten der deutschen Sprache gesprochen: Fränkisch, Schwäbisch-Alemannisch und Bairisch.

(2) Das Fränkische ist im Freistaat Bayern durch Rheinfränkisch, Oberostfränkisch und Unterostfränkisch vertreten, das Schwäbisch-Alemannische durch Ostschwäbisch und Niederallemannisch, das Bairische unterteilt sich im Freistaat Bayern in die nordbairischen, mittelbairischen und südbairischen Dialekte.

(3) Die Isoglossengrenzen sind nicht klar definiert und werden durch zahlreiche regionale Unterkategorien der Dialekte unterbrochen.

Art. 5

Gleichstellung der Dialektvarianten mit der Standardvarietät

¹Als sprachlicher und kultureller Ausdruck sind die Dialektvarianten der Standardvariante des bundesdeutschen Hochdeutschen in Bayern gleichgestellt. ²Ein Dialekt Sprecher darf nicht aufgrund seiner Sprachvarietät diskriminiert oder zum Wechsel in die Standardvarietät genötigt werden. ³Ein Wechsel der Sprachvarietäten, sogenanntes „Code-switching“, muss eine persönliche Entscheidung bleiben.

Art. 6

Klare und korrekte Sprache

Behörden und öffentliche Einrichtungen müssen in einem klaren und korrekten Deutsch kommunizieren.

Art. 7

Offizielle Orthografie

¹Öffentliche Einrichtungen müssen sich an die offizielle Schreibweise des Deutschen halten. ²Behörden müssen Namen auf Deutsch haben. ³Die Namen müssen der offiziellen Schreibweise entsprechen.

Art. 8

Inkrafttreten

Dieses Gesetz tritt am in Kraft.

Begründung:

A) Allgemeines

Das Sprachschutzgesetz hat zum Ziel, dass die deutsche Sprache mit all ihren Dialektvarianten in Bayern gefördert und geschützt wird. Des Weiteren wird eine Diskriminierung von Dialektsprechern in Zukunft unterbunden.

B) Zu den einzelnen Artikeln

Zu Art. 1

Dieser Artikel erläutert den Zweck des Gesetzes.

Zu Art. 2

Hier wird der Geltungsbereich des Gesetzes festgelegt.

Zu Art. 3

Dieser Artikel definiert Deutsch als Landessprache und legt auch die Standardvarietät in Bayern fest.

Zu Art. 4

Dieser Artikel beschreibt die in Bayern vorherrschenden Dialektvarianten des Deutschen.

Zu Art. 5

Dieser Artikel etabliert den gleichen Rang der Standardvarietät mit den Dialektvarianten und untersagt eine Diskriminierung der Dialektsprecher.

Zu Art. 6

Dieser Artikel gibt den Behörden Vorgaben zur Verwendung von klarer und korrekter Sprache.

Zu Art. 7

Dieser Artikel gibt den Behörden Vorgaben zur korrekten Orthografie.

Zu Art. 8

Regelt das Inkrafttreten des Gesetzes.

Das Gesetz sollte möglichst bald in Kraft treten, damit die angestrebten Ziele möglichst schnell erreicht werden können.

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Präsidentin Ilse Aigner

Abg. Prof. Dr. Ingo Hahn

Abg. Alex Dorow

Abg. Susanne Kurz

Abg. Eva Gottstein

Abg. Volkmar Halbleib

Abg. Dr. Wolfgang Heubisch

Abg. Raimund Swoboda

Präsidentin Ilse Aigner: Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1 a** auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn, Dr. Anne Cyron u. a. und Fraktion (AfD)

Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG) (Drs. 18/22860)

- Erste Lesung -

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. Zur Begründung erteile ich dem Kollegen Prof. Dr. Ingo Hahn das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich grüße Sie alle zusammen, auch Sie, liebe Bayern, im ganzen Land und im Hohen Haus. Ich muss hierherkommen und ein Bayerisches Sprachschutzgesetz für unsere AfD-Fraktion fordern.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Dialekte bieten Verbindung zu Heimat und Kultur des Volkes. Wie ich an dem Raunen der GRÜNEN höre, sind Sie ganz neidisch, dass Sie nicht zuerst auf den Gedanken gekommen sind.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Aber das ist leider keine Ausnahme. Zur Sache: Es gibt viele hochsprachliche Begriffe. Man kann die Feinheiten von Begrifflichkeiten, Personen und Situationen in Nuancen aber viel besser in Regionalsprache beschreiben, vielleicht auch mit Wörtern, die kein anderer versteht. Das Bairische und andere Dialekte sind aber leider in Bayern hochgradig gefährdet. Zudem werden Dialektsprecher in allen möglichen Institutionen häufig diffamiert und diskriminiert.

(Zuruf von der CSU: Von wem?)

Dagegen gibt es in vielen europäischen Ländern – das Internationale ist ja manchmal Ihr Vorbild – verschiedenste Sprachschutzgesetze, die sich Deutschland und Bayern zum Vorbild nehmen könnten und sollten. Beispielsweise nennen Linguisten das norwegische Sprachgesetz Språklova als Vorbild. Warum nicht auch ein Sprachgesetz im schönen Deutschland und Bayern?

(Widerspruch bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

In Norwegen wird nämlich die offizielle Hochsprache in sechs regionalen Standardvarietäten gesprochen und sogar geschrieben. So weit gehen wir noch gar nicht. Das Sprechen lokaler Dialekte ist darüber hinaus in allen gesellschaftlichen Schichten und zu allen Anlässen üblich. Die Bayern, die immer so viel auf ihre Eigenheit Wert legen, sollten sich wirklich endlich ein Beispiel nehmen.

Es ist nämlich an der Zeit, meine Damen und Herren, dass sich die Staatsregierung, die heute durch eine Person vertreten ist, ansonsten durch Abwesenheit glänzt, um die Pflege und den Schutz der bayerischen Dialekte im Rahmen eines Sprachschutzgesetzes kümmert. Was könnte so manchen MdL besser bezeichnen als das fränkische Wort Haubndaucha? Wer würde leugnen, dass die eine oder andere Dame, möglicherweise auch hier im Hohen Haus, eine echte Zwiderwurzn ist? Aber auch im Bairischen finden sich ähnlich wie im Fränkischen wunderschöne Begriffe, die man auch für Politiker verwenden könnte, zum Beispiel das Quatschpatscherl oder a kloans Gifthaferl. Nicht dass sich einer hier angesprochen fühlt, Herr Schuberl! So klein sind Sie doch gar nicht.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich nehme mich selbst natürlich nicht aus und sage, den Hahn könnte man doch auch als ein großkopftes Gscheidhaferl bezeichnen.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Wann ist endlich diese humoristische Einlage vorbei?)

Meine konkreten Forderungen: die Gleichberechtigung der Hochsprache des Deutschen und der Dialekte und keine Diskriminierung von Personen wegen der Nutzung ihrer Dialekte in Deutschland! Dagegen werden Kinder in Schulen und Kindergärten immer noch angewiesen, Hochdeutsch zu reden und ihren Dialekt nur zu Hause zu sprechen. Das Sprachschutzgesetz, so unsere Vorstellung, verbietet es zudem Lehrern, Schulkinder zu maßregeln, wenn sie mündlich ihren angestammten Dialekt verwenden. Wir wollen eben keinen Zwang zum Code-switching. Das verstehen Sie natürlich, weil Sie die englische Sprache überall reinbringen wollen. Umso verwunderlicher ist es, dass die Kosmopoliten und Globalisten, die angeblich für alles Mögliche offen sind, hier aber immer vehement gegen das Eigene argumentieren. Meine Damen und Herren, das geht so nicht.

(Beifall bei der AfD)

Wir haben eine Liste mit drei Kategorien zusammengestellt: Das Bairische, das übrigens schon seit 2009 eine gefährdete Sprache ist, das Fränkische und das Schwäbisch-Alemannische, die noch weiter untergliedert sind. Auch die Untereinheiten sind schützenswert.

Öffentliche Einrichtungen sind zum Schutz und zur Stärkung von Sprache und Kultur in Verantwortung zu nehmen. An den Behörden soll von Behördenseite Hochdeutsch gesprochen und geschrieben werden, damit jeder weiß, woran er ist. Deutsch soll als Verkehrs- und Landessprache und natürlich auch als Behördensprache festgelegt werden.

Meine Damen und Herren, als Gegenbeispiel nenne ich zu guter Letzt das Gendern. Sie sind dafür, dass das als eine Elitesprache von oben herab dem ganzen Volk gegen die Mehrheit aufgesetzt wird. Die natürliche Sprache, die die Leute wollen, wollen Sie unterbinden. Wir sind dagegen. Wir wollen ein Bayerisches Sprachschutzgesetz vorlegen. Bitte stimmen Sie zu.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: So, dann dad i sogn, na pack mas jetzt mit da Aussprache. Olle mitanand ham 32 Minuten Zeit.

(Allgemeiner Beifall – Allgemeine Heiterkeit)

Da Ersde, der was zum Sogn had, is da Alex Dorow.

Alex Dorow (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst amal a herzlichs Grüß Gott! Im Bayerischen Landtag gibt es Eigenheiten, die ich trotz jahrelanger Zugehörigkeit bisher noch nicht kannte. Heute habe ich erfahren, dass wir Kabarett zum neuen Motiv erheben.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Lieber Kollege Hahn, Kabarett ist zwar eine spaßige Veranstaltung, aber eigentlich ist es traurig, festzustellen zu müssen, dass sich in den letzten vier Jahren im Grunde nichts geändert hat. Die Kolleginnen und Kollegen aus der AfD-Fraktion stellen nach wie vor Anträge nicht, um tatsächlich etwas zu ändern oder zu bewegen, sondern um Stimmung zu machen. Die Grundannahmen, lieber Kollege Hahn, die Sie heute geäußert haben, treffen schlicht und einfach gar nicht zu. So geht es schon einmal los.

Schauen wir Ihren Gesetzentwurf einmal genauer an. Sie sprechen einen wichtigen Punkt an. Unsere Dialekte und Mundarten haben unsere größte Wertschätzung verdient, machen diese doch unsere Geschichte, unsere Sprachkultur und unsere Regionen aus. Ist aber ein Bayerisches Sprachschutzgesetz ein Mittel zur Förderung unserer Dialekte? – Ich sage ganz klar Nein, und nach Ihren Ausführungen mit Verlaub gleich doppelt nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

In Ihrem Entwurf finde ich leider keinen einzigen Ansatz, wie unsere unterschiedlichen Dialekte wirklich ernsthaft gefördert werden sollen. Auch Äpfel und Birnen lassen sich mit Blick auf das von Ihnen angesprochene norwegische Sprachgesetz bekanntlich

nicht miteinander vergleichen. Mir fehlt mit Verlaub auch jegliches Verständnis für Ihre Behauptung, dass in Medien und Politik der Dialekt unterschwellig als die Sprache zurückgebliebener Dörfler dargestellt und persifliert wird. Meine Empfehlung wäre: Gehen Sie doch einmal hinaus in die Realität. Trauen Sie sich, nicht nur in Ihrer Blase zu leben und Telegram-Post zu lesen, zu schreiben oder zu verbreiten, sondern mit den Leuten zu reden. Dann käme ein solcher Gesetzentwurf nicht zustande.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, aber nicht nur dort, gibt es viele Angebote mit Dialektsprache. Diese sind wertschätzend und keinesfalls diskreditierend gegenüber unseren Mundarten. Abwertend ist aber, Kollege Hahn, Ihre Problembeschreibung im Gesetzentwurf. Ich zitiere aus Ihrem Entwurf:

Eine Öffentlichkeit, die so viel auf ihren Kosmopolitismus und ihre Toleranz hält, gerät völlig außer sich, wenn sie mit phonetischer und semantischer Abweichung von der Standardvarietät konfrontiert wird. Dies ist aber ein Zeichen für eine provinzielle Denkweise und stellt eine Verächtlichmachung der eigenen Kultur dar.

"Die Öffentlichkeit" gibt es nicht bei den Menschen in Bayern; denn sie haben so viele unterschiedliche Charaktere wie Mundarten und ebenso viele Ansichten. Man kann die Menschen nicht einfach in einen Topf werfen. "[...] gerät völlig außer sich [...]". Ist das wirklich Ihr Ernst? Diese Aussage würde ich eher für Konzertbesucher als zutreffend empfinden, die endlich einmal ihrem Idol näherkommen wollen, oder für Stadionbesucher, wenn der FC Bayern die Champions League gewonnen hat. Wenn Sie schon einen Gesetzentwurf zum Schutz der bairischen Sprache einbringen, dann verwenden Sie doch einfache und zutreffende Formulierungen.

Ich zitiere noch einmal: "[...] wenn sie mit phonetischer und semantischer Abweichung von der Standardvarietät konfrontiert wird [...]". Diesen Satz muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Wir reden hier über Sprache. Selbst wenn dieser Satz stimmen würde, was ich nicht erkennen kann, dann ist es schon sehr respektlos, der baye-

rischen Bevölkerung gegenüber, dies als "provinzielle Denkweise" zu bezeichnen. Einerseits kritisieren Sie die angebliche Sichtweise, dass Leute, die Dialekt sprechen, als zurückgebliebene Dörfler dargestellt werden. Kurz darauf bezeichnen Sie diese mit anderen Worten selbst als provinziell.

Ich bin mit dem Selbstverständnis von "leben und leben lassen" aufgewachsen. Das ist eine Eigenschaft, die manchen Kollegen hier im Alltag ganz guttun würde. Sie reden von Toleranz und Respekt. Toleranz und Respekt beruhen immer auf Gegenseitigkeit. Es gibt viele Ursachen dafür, dass heute der Anteil derer, die Dialekt sprechen, zurückgegangen ist. Eine Ursache ist, dass wir ein höchst attraktives Land sind und dadurch viel Zuzug haben. Diejenigen, die nach Bayern ziehen – mein Vorredner ist nach seiner Sprache offensichtlich selbst ein solcher –, sind nicht mit dem bairischen Dialekt aufgewachsen. Deshalb ist es auch für deren Kinder schwieriger, Mundart zu lernen, wenn sie daheim nicht gesprochen wird. Umgekehrt gibt es viele Ausländer, die nicht einfach Deutsch lernen, sondern durch ihren Alltag in Bayern einen bayerischen Einschlag bekommen haben. Das kann äußerst charmant sein.

Das Problem, dass Dialekt als heruntergekommene, verderbte Form der Sprache galt, gab es tatsächlich viele Jahrzehnte lang. Damit haben Sie recht. In meiner Kindheit, in den 1970er-Jahren, gab es diese Tendenz. Das spielt aber heutzutage überhaupt keine Rolle mehr. Unsere Dialekte werden mittlerweile als Reichtum geschätzt.

Bereits 2001 hat die damalige Kultusministerin Monika Hohlmeier gesagt, dass Schülerinnen und Schüler die Mundart als eigenständige Sprachform mit ihren Besonderheiten, Parallelen und Differenzen zur Hochsprache erfahren sollen. Ich darf kurz zitieren:

Deswegen darf die Deutschlehrkraft die beiden Formen nicht gegeneinander ausspielen. Ein gelungener Unterricht zum Thema "Dialekt" wird die Unterschiede zwischen Mundart und Hochsprache in Wortschatz und Grammatik bewusst machen und für deren spezifische Ausdrucksmöglichkeiten sensibilisieren. Dann

werden die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Dialekt nicht "plump" oder "vulgär" ist, sondern durch eigene, teilweise sehr differenzierte sprachliche Mittel wirkt.

Das war bereits 2001. Das ist seit über 20 Jahren in unseren Schulen präsent, angekommen und selbstverständlich. Hirnforscher gehen übrigens davon aus, dass durch den Wechsel von Dialektsprache und Standardsprache das Sprachzentrum im Gehirn besser ausgebildet wird. Bundesländer mit stark ausgeprägten Dialekten schnitten auch bei den Pisa-Studien besonders gut ab, was auch ein Beleg dafür ist.

Meine Damen und Herren, die Staatsregierung bemüht sich, Dialekte auch in den Schulen präsenter zu machen. Allerdings kann dies nicht von oben herab durch irgendein Gesetz geschehen. Dialekt ist Gegenstand des LehrplanPLUS. Die Pflege von Mundarten ist eng verknüpft mit dem fächer- und schulartübergreifenden Bildungsziel der sprachlichen Bildung.

Natürlich kann man das Thema nicht überall gleich gut umsetzen. Klassen, in denen kaum einer Dialekt spricht, oder solche, in denen fast alle mit Dialekt aufgewachsen sind, werden unterschiedlich mit dieser Frage umgehen. Auch die Lehrer spielen natürlich eine Rolle. Wer selbst mit Dialekt aufgewachsen ist, kann ihn besser mit Leben füllen und deutlich machen. Wenn ein Lehrer versucht, Dialekt zu sprechen, der nicht damit aufgewachsen ist, riskiert er eher, dass es wirkt, als wenn er sich über die Sprache lustig machen würde. Gerade das soll ja nicht passieren.

Auch gibt es zusätzliche Handreichungen. Erlauben Sie mir noch dieses Beispiel: Die Handreichung "MundART WERTvoll – Lebendige Dialekte an bayerischen Schulen" wurde von denen gestaltet, die nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis wissen, wovon sie reden. Federführend waren zum Beispiel der Bayernbund e.V. und das Wertebündnis Bayern, gemeinsam mit Lehrkräften, Schülern, Eltern und vielen anderen.

Ja, natürlich ist es richtig, wenn Sie sagen, dass unsere Dialekte gefördert werden sollen und schützenswert sind. Aber, meine Damen und Herren, Sprache lebt davon, dass sie gesprochen wird und nicht durch ein Gesetz festgeklopft wird. Dialekte werden vor allem gesprochen und keinesfalls einheitlich geschrieben. Wir haben unterschiedliche Dialekte in unserem Land und sehr viele verschiedene Färbungen, die innerhalb weniger Kilometer schon unterschiedliche Varianten haben, selbst innerhalb eines Landkreises. Was wollen Sie da mit einem Gesetz festschreiben?

Es ist doch eine wichtige Aufgabe, nicht nur an den Schulen in Bayern das Bewusstsein dafür zu wecken, Dialekt als Wurzel und bereicherndes Element der deutschen Sprache zu erleben. Die in Bayern gesprochenen Mundarten sind auch ein unverzichtbarer Teil der Sprachkultur, und sie tragen ganz wesentlich zu unserer bayerischen Identität bei. Das allerdings muss gelebt und gesprochen werden, und nicht gesetzlich festgeklopft.

Ich erspare es Ihnen und uns, auf weitere Fehler im Gesetzentwurf selbst einzugehen. Nur eines möchte ich noch nennen. Ich zitiere noch einmal aus Ihrem Entwurf:

Das Gesetz soll die Gleichheit zwischen der Standardvarietät und den Dialektvarianten fördern und den Schutz und Status der deutschen Sprache sicherstellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Formulierung ist alles andere als ein Schutz der bairischen Sprache. Es ist schlicht das Gegenteil: Dialekte und die Standardsprache sind gerade nicht gleich und sollen es auch nicht sein. Sprache lebt, und keine öffentliche Einrichtung soll die Verantwortung für die Nutzung oder Entwicklung der Sprache, noch dazu unserer Dialekte übernehmen. Den Menschen draußen, die die Sprache nutzen und leben, obliegt die Entwicklung und Nutzung. Wir können nur versuchen, sie mit Wertschätzung und aktivem Gebrauch auch zu stärken. Unsere vielfältige Mundartlandschaft hier, unter uns im Landtag, unter den Kolleginnen und Kollegen, ist ein erfreuliches Beispiel, wie ich finde.

Besuchen Sie die Theater, die Stücke in Mundart spielen, welche oftmals von hochkompetenten Laien auf die Bühne gebracht werden. Bestärken Sie den öffentlich-rechtlichen Rundfunk darin, Programme in Mundart zu gestalten. Aber solche Gesetze sind – höflich ausgedrückt – der falsche Weg oder auf gut Bairisch gesagt: An recht'n Schmarrn habd's do zsammschrieben.

Wir lehnen das Gesetz ab.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank. – Die nächste Rednerin ist die Kollegin Susanne Kurz für BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN.

Susanne Kurz (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liewes Präsidium, liewe Kollechinne und Kolleche! Die AfD will uns hait vorschreiw, wie mir do bei uns in Bayern zu redde hän. Die Herre do vun ganz vum rechde Rand, wenn dodebei am liebschte glei ä Mundverbods-Gsetz erlosse: Wu ä Gsetz ist, do kann dann ach die Sprochbo-lizei vum Höcke glei vorbeikumme, hän Sie sich vielleicht gedänkt.

(Alexander König (CSU): Die Sprache ist völlig unzumutbar!)

– Sie sagen, das versteht kein Mensch? Die Pfalz war viele Hundert Jahre länger bayerisch wie Frange. Un es wär ä Aufgabe vun de Staatsregierung, de Dialekt mal so zu pfleche, dass mer ach den pfälzische Dialekt do wieder versteht bei uns hait im Landtag dodrin.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Das ist auch Kabarett!)

Das änziche Probläm von dene do driwwe is: Mir Abgeordnete von den demokratische Fraktionen machen bei ihre Schpielcher ned mit!

Sproch, liebe Laid, is ebbes, was mit Heimat und Idendidäd zu due hot. Äbbes, wu mer kä AfD braucht, um zu lerne, was es is.

Nä: Mer braucht en Babbe un e Mamme, un mer braucht änner, wu em gän hot un mit äm red. – Liebe, mein lieber Herr Kollege, des is ebbes, was ganz viel domid zu due hot, was Sproch is.

(Alexander König (CSU): Das ist des Parlamentes unwürdig, was Sie hier treiben!)

Mei Kollechin hot mir vorhin noch gsacht: Mit Dialekt werd mer diskriminiert. Ich hab ned gedenkt, dass ich vun der CSU diskriminiert werd, weil ich do halt Pfälzisch red. Des find ich uumechlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sinnvolle Beiträch zu Sproch hat man von Lait wie Ihne do rechts noch net ghert:

(Alexander König (CSU): Sie machen das Parlament lächerlich!)

Sie, Herr Brofessor Hahn, zum Beispiel hän im Ausschuss unser Dichidaal-Minischderin ämmol gnadelos genervt, awwer ned zum Thema! Sondern dozu, wie sie ebbes gsacht hot.

(Alexander König (CSU): Ich verstehe kein Wort!)

Jetzt froch ich aich emmol, liewwe Kollechinne und Kolleche von de andere Fraktion, von de demokratische: Derf ä Minischderin net babble, wie se will? Muss do die AfD die Schproch-Bolizei spiele? Und dann wars ach noch verkehrt, wann de Herr Hahn gsacht hot: "Sheet hääßt Folie." Und do debai wäß er noch neddemol, dass des uf Daitsch Blatt häßt. Bläddelcher als Folie hänn uns nämlich die Römer erscht vergligert. Sheet, Blatt, Folie: Es hot noch käm gschaad, drei Werder fer ä Sach zu kenne, und des is ach sehr gut für die Hirntätichkait.

Awwer zurigg zu dem, was sie do gschriwwe hän, liebe AfD: Ern Gesetzentwurf is waitgehend abschriwwe aus änre dpa-Meldung vum Februar, "Lesezeit eine Minute". Sie hän sich awwer ned ämol die Mih gemacht un gegoogelt, wie die des in Norweche

iwwerhaupt machen: dreihunnert Johr lang war Norweche Däl vun Dänemark. Do hot mer dann hait zwä Schbroche, ennie, die mehr am Dänische orientiert is, wann mer do ebbes schraiwt. Außerdem sin vun de fünf ä halb Millione Lait, die in Norweche wohnen, ugfähr 50.000 Sami. Es hot elf Sami Schbroche. Vun denne sin awwer bloß drei in Norweche offiziellie Sproch.

Komischerweis läst mer awwer in ihm Babierle kä Wort zu de in Bayern offiziell anerkannte Minderhaide-Schproche. Sie wissen schun, dass do in Bayern Sinti und Roma wohnen, die wu schun sechshunnert Johr un länger do gewohnt hän?

Länger als die mänschte Famillie, die vun ihne do wohnen, Kollechinne und Kolleche. Und ganz sicher länger, als de AfD do im Landtach schon Rabbatz macht!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Rabbatz is ä gudes Stichwort: Mir is jo glai de Hut-Bennel nuff gange, wie ich er Idee fer des naie Gsetz geläse hab. Weil ich do nämlich mit käm Word drin vorkum. Ned, weil ich ä Fra bin un die AfD jo noch ned gemerkt hot, dass Fraue ach do sin uff de Welt. Nä, weil sie komplett ignorieren, dass die Palz hunnert Johr lang und mehr bay-erisch war, länger wie Frange. Main Dialekt, mai Pälzisch basst in de enge Kopp vun de AfD in Bayern ned mit nei. Derf ich do jetzt dann nimmie mitmache? De CSU deed des vielleicht ach gfalle, wann mer ignoriert und nausgschmissee wärn. Awwer soweit is es noch ned kumme.

Bei uns dehäm in de schöne Palz am Rhai babbeln die Lait schun immer, wie ihne de Schnawwel gewachse is. Dehäm, genau, wu is dann dehäm? – Heimat, des is do, wu du de Baam vorm Haus kennscht un im Schadde vun demm Baam mit de annere Mädle in de Klass Gligger gschpielt hoscht. Heimat is für mich ach do, wu ich haimlich abhaut bin vun dehäm un dann am Brunne mit de Buwe boussierte hab. Awwer mit ihne von de AfD, do boussiert kenner!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heimat kann uff de ganze Welt sai. Fer manche isses ach mä wie än Ort. Mai Kinner hän ihr Haimat do bei uns. Mit ihre Vädder babbeln se awwer – un jetzt muss die AfD ganz, ganz tapfer sai, sehr tapfer – Russisch, Hebräisch un Englisch.

Un wann se Dialekt babble, ach in de Schul, dann dürfen se des und sogar ach dort.

Nadierlich hab ich uffgebasst, dass se ach wissen, was e Grumbeer is, en Botschamber, ä Gummer oder ä Dubbeglas. Sie wissen des alles, un se wissen ach, dass se mer kä Vissemadente mache sollen un dass – wann Bolligo is – ufgeraamt werre muss un dass mer sich nochm Persching die Schnuud abzubuzze hot. Sie kennen ach des Pälzer Lied singe – mit hochdaitschem Akzent –, awwer main Babbe un mai Mamme frän sich trotzdem, wann die Engel do sin un singen, trotz hochdaitschem Akzent. Sie mergen: Haimat un Schbroch is Liebe. Do kommt von Ihne do driwwer rechts ned viel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aller hopp, ich kumm zum Schluss, mer lähnen den Kabbes ab!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Frau Kollegin Kurz, ich kann nicht zu hundert Prozent sicherstellen, dass das alles im Protokoll richtig aufgeschrieben worden ist.

(Heiterkeit)

Und wenn, dann mache ich jetzt ein großes Kompliment an den Stenografischen Dienst; denn das wäre dann eine Höchstleistung. Das wollte ich jetzt nur einfließen lassen.

(Allgemeiner Beifall)

Als Nächste spricht für die Fraktion der FREIEN WÄHLER die Kollegin Eva Gottstein.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Redebeitrag der Kollegin Kurz kann und will ich natürlich nicht toppen. Dies hängt vielleicht auch damit zusammen, dass ich geografisch-mundartmäßig überhaupt keinen Dialekt habe, da ich aus dem Altmühltal komme, wo sich der fränkische, der schwäbische und der oberbayerische Dialekt überlappen. Dazu gibt es eine Reihe von Doktorarbeiten. Ich würde also in Ihrem Gesetz untergehen, was ich natürlich nicht möchte.

Zwei Vorbemerkungen: Erste Vorbemerkung, Herr Hahn. Sie würden als Lehrer oder als Elternteil – ich benutze jetzt Mundart – ganz klar verschissen haben, und zwar aus folgendem Grund:

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Was man fordert, muss man selber machen. Zum Dialekt: Es hat wehgetan, Sie als Redner gehört zu haben, der das Ganze in einer Kunstsprache vorgestellt hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Eine zweite Bemerkung: Wenn es Ihnen schon so um die Gleichberechtigung, in diesem Fall von Hochsprache und Mundart, geht, dann fangen Sie doch mit der Gleichberechtigung von Frauen in Ihrer Partei an. Das wäre auch nicht schlecht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Der vorliegende Gesetzentwurf ist fehlerhaft, er ist wirklichkeitsfremd, er ist unnötig und gleichzeitig diffamierend. Er ist einfach lächerlich und deswegen Zeitverschwendung.

Wir nehmen uns aber die Zeit. Der Gesetzentwurf ist schon in seiner eigenen Sprache fehlerhaft. Über die Kleinigkeit, dass Sie "grammatisch" und "grammatikalisch" verwechseln – Sie verwenden die Begriffe falsch –, kann man hinwegsehen; vielleicht haben Sie es nicht so mit Fremdwörtern – das hängt vielleicht mit Ihrer Partei zusam-

men. Dass Sie sich selbst in der Materie nicht gut auskennen, zeigt die Problemstellung in Ihrem Gesetzentwurf. Im letzten Absatz – ihn muss man genau lesen – leisten Sie sich nämlich Folgendes. Sie fordern, bayerische Dialekte zu schützen, und schreiben "bayerisch" mit Buchstabe "i". Sie meinen in diesem Kontext aber, bayerische Dialekte mit "y" zu schützen. Es ist unmöglich, einen so oberflächlichen Gesetzentwurf vorzulegen. Sie vermischen das, was Sie fordern. Das spricht eine deutliche Sprache.

Der Gesetzentwurf ist wirklichkeitsfremd. Sie nehmen als Vorbild Norwegen und führen an, dass neben der offiziellen Hochsprache sechs Regionalsprachen vorhanden sind. Sie haben in einem Sprachlexikon gut nachgesehen – für mich sieht es mehr nach Wikipedia aus. Sie führen acht bayerische Untersprachen auf und sagen dann selbst, dass es natürlich noch viele regionale Unterteilungen gibt. Ihnen ist anscheinend nicht klar, dass man, wenn man alles, was Sie fordern, umsetzen würde, von mindestens fünfzig Mundarten ausgehen müsste, die regional nicht einmal klar zu lokalisieren sind.

Das Schlimmste ist aber: Dieses Gesetz ist unnötig und – das hat Kollege Dorow schon angesprochen – eigentlich auch sehr diffamierend. Das Gesetz ist unnötig, da die Dialektpflege ein fest etablierter Bestandteil der Kultur- und Heimatpflege des Freistaats ist und vom Freistaat auch großzügig gefördert wird. Mir als Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung sei in diesem Zusammenhang die Bemerkung erlaubt: Was man speziell im Bereich unserer Mundarten, der Mundartförderung und der Heimatpflege im Ehrenamt an Vielfalt erlebt, ist sehr schön und beglückend. Ich möchte an dieser Stelle als Ehrenamtsbeauftragte die Gelegenheit nutzen, all den Ehrenamtlichen ein herzliches Dankeschön zu sagen. Es geht nämlich, so wie es Kollege Dorow gesagt hat, um gelebte Heimat und gelebte Sprache. Danke! Ganz viele Leute machen das freiwillig, weil es aus ihnen heraussprudelt, nicht, weil ihnen das eine AfD vorschreibt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Sie unterstellen den Schulen etwas. Das weise ich ganz klar zurück. Daran sieht man, dass Sie von vorgestern sind. In den Siebzigerjahren gab es in der Wissenschaft die Tendenz, die Mundart etwas negativ darzustellen. Dies ist aber völlig überholt. Unsere Erzieherinnen und Erzieher, unsere Lehrerinnen und Lehrer sind gut ausgebildet und wissen natürlich: Mundart ist der erste Spracherwerb und ist durch nichts zu ersetzen. Deshalb wird dies in der Schule auch so gehandelt. – Das war jetzt ein Wort, das Ihnen nicht behagt; ich kenne aber kein bayerisches Wort als Ersatz.

Auf jeden Fall hat die Mundart in den Schulen ihren Platz und wird auf keinen Fall negativ bekrittelt, sondern wird im Gegenteil gefördert. Für diese Förderprogramme müssen Sie nicht bei Wikipedia nachsehen, sondern Sie können sie auf der Seite des Kultusministeriums finden und werden sehen, was alles für die Mundartförderung getan wird.

Artikel 3 Ihres Gesetzentwurfs – Deutsch als Landessprache – ist lächerlich. Artikel 6 Ihres Gesetzentwurfs lege ich Ihnen ans Herz. Sie fordern darin, dass die Behördensprache klar sein soll und sich Behörden klar ausdrücken sollen. Das empfehle ich Ihnen auch für Ihre Anträge.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank. – Im Rahmen der Aussprache spricht jetzt erneut Prof. Hahn für die AfD.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Bayern! Das Deutsche kann aus dem Reichtum seiner Dialekte doch nur schöpfen. Das große Problem sind doch die sterbenden Dialekte. Es handelt sich um wertvolle Schätze, um Ausdrucksweisen, die auch die Kreativität nicht nur in der Sprache, sondern auch in unserem Handeln beeinflussen. Sie haben die Hochsprache über Jahrhunderte bereichert.

Ich komme auf das Beispiel von Herrn Dorow zurück. Der Schmarrn, den Sie wahrscheinlich ganz genauso erzählt haben, ist auch an der Nordseeküste ein Begriff. Das ist doch genau das "Mia san mia", das wir in Bayern auch wollen. Das ist das schönste Beispiel dafür, dass die grüne kosmopolitische Tendenz, die man immer sieht, das Globalistische, nicht richtig ist. Warum verwendet denn ein Weltkonzern wie Bayern München einen solchen Ausdruck wie "Mia san mia"? – Weil es überhaupt kein Widerspruch ist.

Meine Damen und Herren, wir brauchen mehr Bewusstsein für den kulturellen Reichtum, und zwar hier bei uns und mit den noch lebenden Dialekten. Leider hat Bayern in den letzten Jahrzehnten viele Dialektsprecher verloren. Das ist ein großer kultureller Verlust.

In vielen ländlichen Gegenden sind die Dialekte noch lebendig. Geschätzter Kollege Dorow, Sie haben gesagt, dass das in den Siebzigerjahren ein Problem war und heute angeblich kein Problem mehr sein soll. Das liegt doch daran, dass heute viel weniger Dialekt gesprochen wird als in den Siebzigerjahren. Warum? – Schauen Sie sich doch einmal Ihre Politik an. Sie bevorzugen das Hochdeutsche. Damals – dies wirkt sich bis heute aus – wollten Sie nicht, dass die lokale Bevölkerung ihre Dialekte spricht. Das Internationalistische – da laufen Sie den GRÜNEN hinterher –, das Englische wird in Ihrer Wortwahl immer häufiger; die Migration tut ein Übriges. Meine Damen und Herren, das ist auf jeden Fall nicht die Meinung der AfD.

(Alex Dorow (CSU): Das ist der Schmarrn, den ich meinte!)

Herr Kollege Dorow, eines muss man sagen: Sie könnten schon etwas für die bayrischen Dialekte tun, wenn Sie wenigstens das Gendern verhindern würden. Das ist doch eine elitäre Kunstsprache, die von oben aufgesetzt wird. In Ihrem Hochschulinnovationsgesetz, das gerade behandelt wird und das Sie zusammen mit den FREIEN WÄHLERN beschlossen haben, halten Sie sich noch nicht einmal an Ihre eigenen Parteibeschlüsse, die eigentlich das Gendern nicht wollen. Dies findet also in Ihre ei-

genen Gesetzentwürfe Eingang. Es ist ein Drama, wenn eine solche Partei Bayern führt.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abgeordneten Alex Dorow (CSU))

Dass die GRÜNEN außer sich sind – Sie haben ja das Außer-sich-Sein kritisiert –, erkennt man daran, wie laut sie eben waren. Sie tuscheln jetzt wieder, statt sich diesem wichtigen Thema zu widmen.

(Zuruf des Abgeordneten Toni Schuberl (GRÜNE))

Eines muss man sagen, Frau Kurz von den GRÜNEN: Da muss extra die AfD kommen, da muss extra ich kommen,

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Nein!)

dass Sie sich einmal trauen, in diesem Hohen Hause Dialekt zu sprechen. So sieht es doch aus.

(Zuruf der Abgeordneten Susanne Kurz (GRÜNE))

Frau Gottstein von den FREIEN WÄHLERN, diese Wörter, die Sie hier benutzen, mag man vielleicht auch im Dialekt sagen können. Aber ich mache mir hier die Hände nicht schmutzig. Ich werde hier keine Fäkalsprache benutzen. Das bleibt Ihnen anheimgestellt.

(Beifall bei der AfD)

Meine lieben Freunde von der AfD, liebe Staatsregierung, ich sage als letzten Satz eines: Wenn die Bayern nicht ihre Eigenart verlieren wollen, für die sie in der ganzen Welt geschätzt werden und als deren Ausdruck sie jetzt nach zwei Jahren Pause im dritten Jahr wieder ein Oktoberfest in ihrer traditionellen Kleidung mit allem, was dazu gehört, feiern dürfen, dann müssen Sie jetzt handeln. Da keine andere Fraktion hier so einen Antrag einbringt, sage ich: Stimmen Sie bitte unserem Sprachschutzgesetz zu!

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht der Kollege Volkmar Halbleib für die SPD-Fraktion.

Volkmar Halbleib (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit einem Bekenntnis: Ich bin ein großer Anhänger und Sammler fränkischer Mundartliteratur und ein Fan der unterschiedlichen fränkischen Dialekte in allen Kulturformen. Aber gerade als leidenschaftlicher Dialektfan kann man diesen Gesetzentwurf nur ablehnen. Dafür gibt es wirklich gute Gründe. Herr Prof. Hahn, das war eine armselige Vorstellung, die Sie heute hier geliefert haben!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Erstens. Es gibt für diesen Gesetzentwurf an keiner Stelle irgendeine überzeugende Begründung. Sie haben auch heute keinen einzigen Grund genannt. Die AfD bleibt wie immer bei ihren Initiativen den Beleg für die Behauptung eines gesellschaftlichen Missstandes schuldig. Wo ist die Diskriminierung von Dialektsprechern im Freistaat Bayern? Wo ist die Verdrängung des Dialektes durch den Staat? Allein dieser Bayerische Landtag ist doch Beleg dafür, dass der Gebrauch des Dialektes fröhlich und selbstverständlich an der Tagesordnung ist. Ich brauche nur an manche Mitglieder der Staatsregierung zu denken: Der hier sitzende Minister und stellvertretende Ministerpräsident ist ein beredtes Beispiel dafür.

(Heiterkeit bei der SPD)

Zweitens. Der Gesetzentwurf befördert genau das, was er vermeintlich verhindern will. Gerade dieser Gesetzentwurf stellt einen Eingriff in den freien Sprachgebrauch und die freie Dialektverwendung durch eine schwer nachvollziehbare und noch schwerer vollziehbare gesetzliche Sprachbürokratie dar. Da ist im Gesetzentwurf von "Standardvarietät" die Rede, von "Sprachvarietät", von "Isoglossengrenzen" und von "Code-swit-

ching". Der Gesetzentwurf ergießt sich in sprachwissenschaftlichen Belehrungen. Die AfD erweist dem Dialekt doch einen Bärendienst, indem sie den Dialekt in ein gesetzliches Zwangskorsett zwingen will und aus dem normalen, natürlichen, selbstverständlichen Umgang mit Hochsprache und Dialekt einen gesetzlichen Sprachbürokratismus machen will, dessen Vollzug völlig schleierhaft bleibt.

Drittens. Der Gesetzentwurf ist absolut widersprüchlich. Man rätselt, worum es eigentlich gehen soll: um den Schutz des Dialektes oder den Schutz der deutschen Hochsprache? Das Recht auf Dialektsprechen, das nach unserer Einschätzung nicht gefährdet ist, geht auch zulasten der deutschen Hochsprache. Das ist logisch. Umgekehrt ist die Betonung der deutschen Hochsprache in Ihrem Gesetzentwurf zugleich eine Relativierung des Dialekts. Beides in einem Gesetzentwurf gleichzeitig mit höchster Priorität zu versehen, ist unlogisch und verursacht mehr Fragen, als Antworten gegeben werden. Bisher war die Erzählung der AfD, dass die deutsche Hochsprache einen Abwehrkampf gegen "Denglisch", Gendersprache und Fremd- und Lehnwörter aus anderen Sprachen führt und führen muss. Jetzt gibt es plötzlich eine andere Erzählung. Jetzt gefährdet die deutsche Hochsprache angeblich die Dialekte. Die eine Erzählung ist so falsch wie die andere. Richtig ist doch: Hochsprache und Dialekt haben unterschiedliche Aufgaben und Funktionen bei einem sehr vielfältigen Sprachgebrauch.

Viertens. Der Gesetzentwurf ist aus der Zeit gefallen. Denn wer die letzten dreißig Jahre Revue passieren lässt, stellt fest, dass die Dialekte eine starke Renaissance erfahren, ob bei Kabarett, Rock- und Popproduktionen, Fernsehserien oder in vielen Produktionen der Theater in Bayern. Es wird viel getan – darauf haben Kollegen schon hingewiesen –, um den selbstverständlichen Gebrauch von Dialekt zu stärken. Dazu ist schon einiges ausgeführt worden.

Fünftens. So bleibt nur eine abschließende politische Bemerkung: Der Gesetzentwurf soll offenkundig dazu dienen, unsere Sprache nach dem Lehrbuch der rechtsextremen Identitären Bewegung zur permanenten ideologischen Auseinandersetzung zu miss-

brauchen. Das hat mit der Liebe zur deutschen Sprache und zum Dialekt nichts, aber auch gar nichts zu tun. Denn die vorgetäuschte Liebe zur deutschen Sprache und zu Dialekten ist bei Ihnen etwa so glaubwürdig wie die Forderung von Tino Chrupalla, Parteivorsitzender der AfD, in einem Interview vor der Bundestagswahl, dass wieder mehr deutsche Gedichte gelehrt werden sollen. Auf die Frage eines jugendlichen Reporters nach seinem deutschen Lieblingsgedicht konnte Chrupalla nicht eine einzige Verszeile nennen. – So weit, so entlarvend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Abschließend und zusammengefasst auf Unterfränkisch: Aufgemerchd, liebe AfD, ich geb euch an fränkischen Dipp-Dopp-Dipp: So a Gesetzentwurf – so würden wir in Franken sagen – is a rechter Schmarrn und ghörd in den Rabierkorb, aber ned in un-nern Landach.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die FDP-Fraktion spricht der Kollege Dr. Wolfgang Heubisch.

Dr. Wolfgang Heubisch (FDP): Liebe Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die AfD findet also, dass es an der Zeit sei, dass sich die bayerische Bevölkerung in Zukunft eines Sprachschutzgesetzes bedient, und zwar zur Pflege und zum Schutz der bayerischen Dialekte. Die Diskriminierung und Schlechterstellung von Dialektsprechern sei für eine zukunftsgerichtete Gesellschaft nicht länger hinnehmbar.

Klar ist: Egal, wie sehr und wie oft die AfD dies behauptet: Niemand wird wegen seines Dialektes diskriminiert. Niemand ist wegen seines Dialektes schlechter gestellt, weder in Bayern noch in Deutschland.

(Beifall bei der FDP)

Gerade auch als Liberaler finde ich es eine Bereicherung, wenn jemand Dialekt sprechen kann. Ich bin doch selbst das beste Beispiel. Ich spreche Hochdeutsch und auch stark Bairisch. Die Niederbayern werden natürlich sagen: Du sprichst höchstens Münchnerisch. – Damit muss ich zurechtkommen. Mit den Oberbayern aus Feldkirchen-Westerham komme ich zurecht, verehrte Präsidentin.

(Heiterkeit bei der Präsidentin Ilse Aigner)

Dieser Vertreter bin ich gern. Doch halte ich es für die Entwicklung und den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus notwendig, auch Hochdeutsch sprechen zu können.

Aber schauen wir uns doch mal den Sprachgebrauch der selbsternannten Sprachhüter von der AfD an. Da entlarvt sich die Partei in ihrer deutschtümelnden Gesinnungs-ideologie nämlich schnell selbst. Der AfD geht es nicht um hehre und edle Sprachideale. Sie missbraucht unsere Sprache mit systematischen Provokationen, mit Manipulationen durch Erzählungen vom drohenden Untergang Deutschlands, von der Bedrohung durch Migranten und vom Identitätsverlust.

(Beifall bei der FDP)

Sie verbreitet Verschwörungstheorien, skandalisiert, baut gezielt Feindbilder auf und schreckt auch nicht davor zurück, Nazi-Kampfbegriffe zu benutzen. – Das ist die sprachliche Tradition, auf der die AfD aufbaut. Das ist das wirkliche Verständnis der AfD von Sprachpflege.

Verehrte Damen und Herren, wir haben es hier mit einem weiteren Gesetzentwurf der AfD zu tun, der die Angst vor Veränderungen, vor dem Neuen atmet, die Angst, auf der die Politik der AfD aufbaut. Gesetze sollen auch nicht die Lebensgewohnheiten der Menschen regeln. Gesetze dürfen Entwicklungen und Entwicklungsstreben der Gesellschaft nicht im Wege stehen. Sprache, Mundart, Dialekt und Traditionen gehören gepflegt, nicht verordnet. Sprache ist lebendig. Sprache braucht Freiräume. Sie ist komplex, offen und veränderungsfähig. Auch wenn sie sich frei entwickelt, heißt das

eben nicht, dass sie dadurch Schaden nimmt. Denn sprachliche Veränderung bedeutet nicht per se Degeneration, sondern einfach nur Weiterentwicklung innerhalb einer Gesellschaft.

Verehrte Damen und Herren, unsere Sprache ist übrigens auch widerstandsfähig. Sie hält eine Menge Blödsinn aus, auch den von der AfD.

(Heiterkeit bei der FDP)

Wir lehnen den Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der CSU, der GRÜNEN, der FREI-
EN WÄHLER und der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Hohes Haus, verehrte Bürger auf der Tribüne und draußen im Land! Die AfD-Fraktion konterkariert wieder einmal sich selbst und ihren Gesetzentwurf, wenn Sie zutreffend feststellt, dass Hochdeutsch nicht nur die Amts- und Verkehrssprache, sondern auch die sprachliche Standardvarietät in Deutschland und natürlich auch in Bayern ist und sein muss. Dennoch will sie mit diesem Gesetzentwurf die drei fränkischen Dialektvarianten der Amtssprache rechtlich gleichstellen. Gerade dort, wo diese Amtssprache gelehrt und gelernt werden muss, nämlich in der Schule, soll nach Ansicht der AfD der bayerische Dialektsprecher nicht länger zum Hochdeutschsprechen genötigt werden dürfen. Was ist das für ein Blödsinn? – Man stelle sich einmal vor, der aus Niedersachsen stammende Abgeordnete berichtet uns hier im Hohen Haus: Es gibt Freibier. Das ist astreines Hochdeutsch. Worauf der Oberpfälzer fragt: Wou? Wou? Die Fränkin antwortet: No am Berch. Der Schwabe ruft dazwischen: De hann oin hogga. Schließlich sagt die aus Ostfriesland zugereiste Abgeordnete: Wat mutt, dat mutt. Soll das die Stärkung der Dialekte sein oder nur amtliches Kauderwelsch werden?

Das multiethnische bayerische Staatsbürgervolk braucht wie jedes Volk eine gemeinsame Kommunikationsebene, und das ist die bundesrepublikanische hochdeutsche Sprache. Diese in Wort und Schrift zu erlernen, ist Voraussetzung, sich allgemein verständlich zu machen, um sich in der Gesellschaft und im Leben behaupten zu können. Das muss der zentrale Bildungsauftrag der Schule sein und bleiben. Dialekte in Bayern zu bewahren, bleibt dem Elternhaus und den privaten regionalen Brauchtumsvereinen überlassen. Es muss der freien Entscheidung eines jeden Einzelnen von uns vorbehalten bleiben, soweit nicht zwingend das Hochdeutsche geboten ist, so zu sprechen, wie es die Leute vor Ort wollen und erwarten. Den Staat und ein Gesetz braucht es dafür wahrlich nicht. Dies ist ein Gaudi-Antrag, zur Profilierung der AfD ungeeignet!

(Alexander König (CSU): Das war mal ein guter Beitrag!)

Präsidentin Ilse Aigner: Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Sehe ich nicht. Damit ist das so beschlossen.



Beschlussempfehlung und Bericht

des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn,
Dr. Anne Cyron u.a. und Fraktion (AfD)**
Drs. 18/22860

Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG)

I. Beschlussempfehlung:

Ablehnung

Berichterstatter: **Prof. Dr. Ingo Hahn**
Mitberichterstatter: **Alex Dorow**

II. Bericht:

1. Der Gesetzentwurf wurde dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst federführend zugewiesen. Der Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration hat den Gesetzentwurf endberaten.
2. Der federführende Ausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 66. Sitzung am 29. Juni 2022 beraten und mit folgendem Stimmresultat:
 - CSU: Ablehnung
 - B90/GRÜ: Ablehnung
 - FREIE WÄHLER: Ablehnung
 - AfD: Zustimmung
 - SPD: Ablehnung
 - FDP: AblehnungAblehnung empfohlen.
3. Der Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration hat den Gesetzentwurf in seiner 85. Sitzung am 29. September 2022 endberaten und mit folgendem Stimmresultat:
 - CSU: Ablehnung
 - B90/GRÜ: Ablehnung
 - FREIE WÄHLER: Ablehnung
 - AfD: Zustimmung
 - SPD: Ablehnung
 - FDP: AblehnungAblehnung empfohlen.

Robert Brannekämper
Vorsitzender



Beschluss

des Bayerischen Landtags

Der Landtag hat in seiner heutigen öffentlichen Sitzung beraten und beschlossen:

Gesetzentwurf der Abgeordneten **Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn, Dr. Anne Cyron, Oskar Atzinger** und **Fraktion (AfD)**

Drs. 18/22860, 18/24315

Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG)

Ablehnung

Die Präsidentin

I.V.

Karl Freller

I. Vizepräsident

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Dritter Vizepräsident Alexander Hold

Abg. Prof. Dr. Ingo Hahn

Abg. Alex Dorow

Abg. Susanne Kurz

Abg. Tobias Gotthardt

Abg. Margit Wild

Abg. Dr. Wolfgang Heubisch

Abg. Raimund Swoboda

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Ich rufe somit den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn, Dr. Anne Cyron u. a. und Fraktion (AfD)

Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG) (Drs. 18/22860)

- Zweite Lesung -

Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Vereinbarung im Ältestenrat 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort an den Kollegen Prof. Dr. Ingo Hahn für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Herr Vizepräsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bayern! Sprache ist der Schmierstoff der Kultur, der Kultur einer Heimat, unserer Heimat. Man gibt sich in Bayern gerne weltoffen, besonders auch hier im Hohen Haus; Laptop und Lederhose eben.

(Zuruf des Abgeordneten Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER))

Die Offenheit hört hier aber neuerdings genau da auf, wo es um die eigene Kultur, die eigene Sprache und das eigene Volk geht,

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Mit unserer Sprache haben Sie ja gar nichts am Hut!)

leider auch bei der ehemaligen Heimatpartei CSU, in deren Reihen ich heute wohl einige Laptops sehe, aber nicht eine einzige Lederhose. Hat man Sie Ihnen ausgezogen?

(Zuruf des Abgeordneten Tim Pargent (GRÜNE))

Hat man Sie Ihnen ausgezogen, oder haben Sie diese selbst erst gar nicht angezogen?

(Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Uns steht die wenigstens!)

Wie dem auch sei, Sie stehen kulturell unten rum ziemlich nackt da, und auch oben rum, was bairische Sprache und Dialekt angeht, schaut es recht dürftig aus. Immerhin wurde im Rahmen der Ersten Lesung hier von der AfD-Fraktion zu diesem Gesetzentwurf der AfD im Dialekt gesprochen. Eine bessere Werbung für die bayerische Sprache als Zeichen der Heimat und Kultur kann es gar nicht geben.

(Zurufe der Abgeordneten Margit Wild (SPD), Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER) und Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER))

Sie alle behaupteten in der Lesung im Juni noch, dass es kein Sprachschutzgesetz brauche und dass keine Diskriminierung von Dialektsprechern bestehe.

Ich darf Ihnen, werte CSU, aus der fast 400 Seiten umfassenden Handreichung für den Unterricht aus dem Jahr 2015 des Kultusministeriums, des damaligen CSU-Ministers Spaenle, zitieren:

Man muss [...] die Sache auch durch gesetzgeberische und verwaltungsmäßige Vorgaben fördern. Man sollte nach norwegischem Vorbild per Gesetz verbieten, ein Kind wegen seiner gesprochenen Muttersprache zu tadeln. [...] So eine Initiative würde schon durch die entstehende Diskussion das Problem ins Bewusstsein der Bevölkerung rücken und dazu beitragen, die Ideologie von der sprachlichen Überlegenheit des Nordens infrage zu stellen.

(Zuruf des Abgeordneten Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER))

Ich zitiere aus derselben Handreichung:

In Miesbach verbot eine Grundschullehrerin aus Sachsen den Kindern strengstens jedes bairische Wort, in Berchtesgaden überwies eine Lehrerin aus Schleswig-Holstein einen Mundart sprechenden Buben an die Sonderschule, weil sie ihn nicht verstand, am Gymnasium Tutzing wurde die einzige Dialektsprecherin ihrer Klasse vom Deutschlehrer über Jahre hinweg gehänselt und bloßgestellt, am Gymnasium Miesbach dekretierte eine zugezogene Lehrerin, wer bairisch spreche, sei gänzlich unfähig, Französisch zu lernen.

Und Sie sagen hier allen Ernstes, dass sich nichts geändert hätte und der Dialekt überall munter akzeptiert wäre – das glauben Sie doch selber nicht!

Was ist denn seit dem Jahr 2015 noch so alles passiert? – Ja, richtig: Wir haben etwa zwei Millionen Menschen, größtenteils illegal, in unser Land einwandern lassen, die meist unserer Sprache sowie unserer Dialekte gänzlich entbehren. Meine Damen und Herren, jetzt rollt die nächste Flüchtlingswelle auf Bayern zu. Dass dadurch die baierischen Dialektsprecher noch weiter in Unterzahl geraten, ist kein Geheimnis, sondern einfachste Statistik. Ist Ihnen das eigene Volk denn wirklich gänzlich egal geworden?

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Die meisten Syrer sprechen besser deutsch als Sie! – Zuruf der Abgeordneten Margit Wild (SPD))

Steht denn wirklich nur noch die AfD für die Bewahrung unserer Heimat, unserer Kultur und unserer eigenen Sprache? Meine Damen und Herren, geben Sie sich für die gute Sache einen Ruck und stimmen Sie unserem Sprachschutzgesetz und damit auch dem Bekenntnis zur bayerischen Lebensart zu!

(Beifall bei der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter, herzlichen Dank. – Der nächste Redner ist der Kollege Alex Dorow für die CSU-Fraktion. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Alex Dorow (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal ein herzliches "Grüß Gott!" an alle – ob an jene mit Laptop oder jene in Lederhose!

Wir debattieren heute in Zweiter Lesung über den Gesetzentwurf. Liebe Kolleginnen und Kollegen, eigentlich war ja in der Ersten Lesung schon alles gesagt. Auch in der Diskussion in den Ausschüssen haben wir diesen Grundsatz noch einmal ausführlich besprochen. Aber schon in der Ausschlusdiskussion und auch jetzt wieder mit seiner Rede konnte Kollege Hahn den Sinn des Gesetzentwurfs nicht besser erläutern.

Jeder sollte so reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, Kollege Hahn. Wenn man es dann mit Gewalt versucht, wirkt es nur wie ein schlechter Scherz.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich hatte in meiner Rede zur Ersten Lesung in Bezug auf Lehrkräfte, die die Dialekte im Unterricht behandeln, bereits angesprochen, dass unsere Dialekte natürlich sehr große Wertschätzung verdienen. Diese machen schließlich unsere unterschiedlichen Regionen aus. Liebe AfD-Fraktion, warum lassen Sie dann nicht im Plenum einen der Vertreter sprechen, der Praxis in dieser Mundart hat? – Vielleicht deswegen, weil Sie sich dessen bewusst sind, dass dieser Antrag Quatsch ist und absolut nicht zu dem führt, was Sie meinen, fördern zu wollen.

(Beifall bei der CSU – Andreas Winhart (AfD): Das ist ein Gesetzentwurf!)

– Das macht die Sache nicht besser!

Ihr bayerisches Sprachschutzgesetz bzw. Ihr Gesetzentwurf ist absolut kein Mittel zur Förderung unserer Dialekte. In Ihrem Gesetzentwurf findet sich nicht ein einziger Ansatz, wie unsere unterschiedlichen Dialekte ernsthaft gefördert werden sollen. Mir fehlt auch nach wie vor das Verständnis für Ihre Behauptung, dass in den Medien und der Politik der Dialekt unschwellig als die Sprache zurückgebliebener Dörfler dargestellt und persifliert wird. Herr Kollege Hahn, Ihr Auftritt bei der Ersten Lesung war allerdings

genau so etwas. Der Versuch, bairisch zu sprechen, war ein Satireprogramm und nichts anderes. Ich glaube, der Sache dienlich war das nicht.

Falls Sie mal Zeit haben, empfehle ich Ihnen, ins Vorabendprogramm der ARD zu schauen, die Sie immer gerne schmähen. Die gezeigten Spielorte und die gehörten Sprachen sind durchaus variabel und vielfältig – Oberbayern, Bodensee, Franken, Berlin, Sachsen. Nichts wirkt gekünstelt, sondern alles ist selbstverständlich.

Kolleginnen und Kollegen, ich muss noch einmal ansprechen, wie erstaunlich abwertend Ihre Problembeschreibung in Ihrem Gesetzentwurf ausgefallen ist – ich zitiere –:

Eine Öffentlichkeit, die so viel auf ihren Kosmopolitismus und ihre Toleranz hält, gerät völlig außer sich, wenn sie mit phonetischer und semantischer Abweichung von der Standardvarietät konfrontiert wird. Dies ist aber ein Zeichen für eine provinzielle Denkweise und stellt eine Verächtlichmachung der eigenen Kultur dar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, "die Öffentlichkeit" gibt es nicht. Die Menschen nicht nur in Bayern haben so unterschiedliche Charaktere und Ansichten, dass man sie wahrlich nicht in einen Topf werfen kann. Was für eine Metapher ist denn "gerät völlig außer sich"? Die Aussage wäre zutreffend für Wiesn-Besucher, wenn der Oberbürgermeister endlich angezapft hat, oder für Fußballfans, wenn ihre Lieblingsspieler Überzeugendes leisten.

(Zuruf des Abgeordneten Andreas Winhart (AfD))

Wenn Sie mit "phonetischer und semantischer Abweichung von der Standardvarietät konfrontiert wird" einen Gesetzentwurf zum Schutz der bairischen Sprache einbringen, warum verwenden Sie dann nicht auch die Sprache, die bei uns gesprochen wird? Selbst wenn der vorangegangene Satz stimmen würde, was ich nicht sehen kann, ist es der bayerischen Bevölkerung gegenüber mehr als respektlos, dies als "provinzielle Denkweise" zu bezeichnen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der FDP)

Ich zumindest wurde so erzogen, dass man anderen Menschen grundsätzlich mit Respekt begegnen soll. Das gehört, nebenbei bemerkt, auch zum bayerischen Selbstverständnis. Traditionen und Werte spielen genauso eine Rolle wie die selbstbewusste Verwendung der eigenen Sprache.

Ich bin mit einem Selbstverständnis von "leben und leben lassen" aufgewachsen – genau das öfter im Alltag zur Anwendung zu bringen, würde dem einen oder anderen hier im Saal nicht schaden. Sie reden von "Toleranz" und "Respekt" – das sollte immer in beide Richtungen gehen.

Es gibt natürlich viele Ursachen, dass heute der Anteil derer, die Dialekt sprechen, zurückgegangen ist. Eine Ursache zum Beispiel ist, dass wir ein hochattraktives Land sind und dadurch viel Zuzug haben. Diejenigen, die nach Bayern ziehen, sind nun mal nicht mit dem bairischen Dialekt aufgewachsen. Es ist also auch für deren Kinder mitunter schwierig, eine Sprache bzw. einen Dialekt zu lernen, wenn sie bzw. er zu Hause nicht gesprochen wird.

Das Problem, dass Dialekt als heruntergekommene Sprache galt, gab es einige Jahrzehnte tatsächlich. Kollege Hahn, das spielt heutzutage aber definitiv keine Rolle mehr. Die Einzelbeispiele, die Sie gebracht haben, beweisen letztlich das Gegenteil.

Ich zitiere und betone erneut die Aussage, die Monika Hohlmeier bereits im Jahr 2001 als damalige Kultusministerin getroffen hat:

[...] Deswegen darf die Deutschlehrkraft die beiden Formen nicht gegeneinander ausspielen. Ein gelungener Unterricht zum Thema Dialekt wird die Unterschiede zwischen Mundart und Hochsprache in Wortschatz und Grammatik bewusst machen und für deren spezifische Ausdrucksmöglichkeiten sensibilisieren. Dann werden die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Dialekt nicht plump oder vulgär ist, sondern durch eigene, teilweise sehr differenzierte sprachliche Mittel wirkt.

Das ist jetzt über 20 Jahre her und ist in unseren Schulen heutzutage selbstverständlich, eine selbstverständliche Wirklichkeit. Wenn das in einer Region oder in einer Schule nicht so ist – Sie haben ein oder zwei Beispiele angeführt –, dann sollte das auch so weitergegeben werden, und zwar gerne auch an uns Stimmkreisabgeordnete. Wir werden dann das Gespräch suchen, sodass das künftig nicht mehr vorkommt.

Die Staatsregierung aus CSU und FREIEN WÄHLERN bemüht sich im Übrigen, Dialekt in den Schulen auch weiter präsent zu halten. Kolleginnen und Kollegen, das kann aber nicht einfach von oben herab bestimmt werden. Das Thema kann natürlich nicht überall gleich gut umgesetzt werden. Ein sehr gelungenes Beispiel hat es gerade in den letzten Tagen in die bayernweite Berichterstattung geschafft, nämlich der Mund-ART-Weg der Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Prien am Chiemsee.

Gemeinsam mit sieben Gemeinden hat man dort einen Mund-ART-Weg geschaffen, der die Menschen für die Besonderheiten der Sprache sensibilisieren soll. Das ist ein sehr gelungenes Beispiel, wie nicht mit kruden Gesetzesvorlagen, sondern mit Herzblut, Freude und Kreativität etwas geschaffen wird.

Des Weiteren gibt es Handreichungen. Als Beispiel nenne ich die Handreichung "MundART WERTvoll". Die Handreichungen zu Dialekten an Schulen wurde von denen gestaltet, die nicht nur in der Theorie Gesetze machen, sondern auch in der Praxis wissen, wovon sie sprechen. Federführend ist der Bayernbund oder das Wertebündnis Bayern gemeinsam mit Lehrkräften, Schülern, Eltern und vielen weiteren Beteiligten.

Kolleginnen und Kollegen, wir alle können dafür werben, dass unter anderem diese Handreichungen und das Unterstützungsportal "Dialekte und regionale Kultur" noch mehr an den Schulen in unserer Region genutzt und die Sprache lebendig gefördert wird. Kolleginnen und Kollegen von der AfD, haben Sie eigentlich mal mit Sebastian Friesinger vom Bayernbund oder mit dem Vorstand des Bayerischen Trachtenverbandes Günter Frey oder mit seinem Vorgänger Max Bertl aus meinem Stimmkreis ge-

sprochen, was die davon halten? – Ich denke nicht. Im Moment höre ich nur Lautsprecherei. Aber dazu kommt nichts, Herr Winhart. Die sprechen nämlich einfach Dialekt. Sie werben dafür. In den Traditionsvereinen wird selbstverständlich Dialekt gesprochen, und dort werden unsere Werte gelebt, damit gepflegt und geschützt.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich fasse zusammen: Nicht durch fragwürdige Gesetze von oben herab, die etwas vorschreiben, kann unsere Sprache geschützt werden. Das gilt übrigens genauso für das immer noch grammatikalisch falsche Gendern. Sie kann nur durch gelebte Sprache geschützt werden. Ein Sprachschutzgesetz wäre ein bürokratischer Auswuchs, ein zahnloser Tiger. Sprache kann nicht verordnet werden, weder in die eine noch in die andere Richtung. Wir alle können den Kontakt zu den Vereinen leben und stärken, die unser Brauchtum und unsere Traditionen fördern und damit auch unsere Sprache vor Ort.

Ich rate Ihnen: Besuchen Sie die Theater, die in Mundart spielen. Die Stücke werden oft von hochkompetenten Laien auf die Bühne gebracht. Stärken Sie auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, wenn es darum geht, Programme in Mundart zu gestalten. Gesetze solcher Art sind aber der falsche Weg. Wir lehnen den Gesetzentwurf erneut ab.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege, es liegt eine Zwischenbemerkung vor. – Dafür erteile ich Herrn Prof. Dr. Ingo Hahn von der AfD-Fraktion das Wort.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Geschätzter Kollege Dorow von der CSU, mal ehrlich: Dafür, dass Sie mein Hochdeutsch kritisieren, war das jetzt auch kein Feuerwerk in Dialekt. Das nur nebenbei.

Hier geht es um den Inhalt. Ich glaube, jeder Parlamentarier darf hier Inhalte präsentieren, nicht nur Leute, die das vielleicht nach Ihrem Gusto tun. In Bayern gibt es

immer mehr Menschen, die zuziehen und keinen Dialekt sprechen. Gleichzeitig verlieren ihn die jungen Menschen. Ihr Einwurf, dass in der Tagesschau und im Abendprogramm zum Teil Dialekt gesprochen werde, ist doch eigentlich nur noch lächerlich. Sie wissen genau, das Durchschnittsalter der Zuschauer beim Ersten Deutschen Fernsehen liegt mittlerweile bei 64 Jahren. Das Programm schaut ja keiner mehr von den jungen Menschen. Das stirbt irgendwann von ganz alleine aus.

Die CSU ist leider nicht mehr die Heimatpartei, die sich dafür einsetzt. Im Gegenteil, Sie haben es gerade in Ihrer eigenen Rede bewiesen, und auch beim Hochschulinnovationsgesetz. Sie von der CSU öffnen dem Gendern doch selber Tür und Tor. Mein letzter Satz: Nur noch die AfD ist ein Kümmerer für die bairische Sprache und Kultur, inklusive der Dialekte. Wir wissen auch, von wem wir in dieser Hinsicht unterstützt werden, nämlich vom Bund Bairische Sprache, die genau das Gleiche fordern wie wir.

(Beifall bei der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Dorow, bitte.

Alex Dorow (CSU): Herr Kollege Hahn, selbstverständlich können Sie hier Ihre Sichtweisen so präsentieren, wie Sie das wollen. Aber Sie stellen sich hier vorne hin und behaupten, die Dialekte seien im Aussterben begriffen. Das Gegenteil ist der Fall. Jede Untersuchung sagt Ihnen das Gegenteil.

(Beifall bei der CSU)

Ich stelle mit Erstaunen fest, dass Sie ein weiteres Mal, wie schon im Ausschuss in anderem Zusammenhang, darauf abzielen, dass die öffentlich-rechtlichen Sender angeblich eine überalterte Zuschauerschaft hätten. Das mag sein. Sie haben das aber als Negativbeispiel hingestellt. Ich frage mich schon: Welchen Stellenwert hat bei Ihnen der ältere Teil unserer Bevölkerung, wenn dies ein Negativbeispiel sein soll? Das Programm würde von gar niemandem mehr gesehen, außer von den Alten, wie Sie das gerade gesagt haben. Ich frage mich, was Sie hier für eine Sichtweise haben.

Für meine Begriffe ist das schlicht eine Altersdiskriminierung, was Sie hier an den Tag legen. Das hat aber nichts mit einem Sprachschutzgesetz zu tun.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege. – Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Susanne Kurz vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Susanne Kurz (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zur Beruhigung des Stenografischen Dienstes will ich sagen, dass ich heute nicht in meiner Muttersprache Pfälzisch sprechen werde. Nichtsdestoweniger will ich aber hervorheben, dass wir oft Herausforderungen an den Stenografischen Dienst stellen, mit Dialektischem und mit Dialekt umzugehen. Der Stenografische Dienst kämpft dabei mit Bravour, und die Ergebnisse sind sehr gut. Das spricht dafür, dass Dialekt in allen seinen Ausformungen sehr bekannt ist und hier im Hohen Haus sehr geschätzt wird.

Weil die Herren von ganz rechts außen hier nur provozieren wollen, mit Dialekt aber so wirklich gar nichts am Hut haben, konnten sie meiner Rede in der Ersten Lesung leider nicht folgen. Dort habe ich dargelegt, wie sich die Sprache wandelt.

(Alexander König (CSU): Ihre Rede war eine Zumutung!)

Ich habe gesagt, dass Sprache mit Heimat und Identität zu tun hat. Herr König, als kleinen Service für Sie habe ich eine hochdeutsche Untertitelung verfasst. Sie können die Inhalte im Internet gerne noch nachhören.

Ganz knapp die wichtigsten Punkte; denn das ist mir wirklich wichtig: Dieser Gesetzesentwurf, in dem es nur um Provokation geht, basiert nicht auf dem norwegischen Sprachgesetz, sondern auf einer dpa-Meldung, Lesezeit eine Minute. Vom norwegischen Gesetz wurde falsch abgeschrieben: in diesem Gesetz wurde die norwegische Gebärdensprache geschützt. Nach dem Gesetz ist es verboten, Menschen, die in norwegischer Gebärdensprache sprechen, zu diskriminieren. Dort werden die Sprachen

der Sinti*zze und Rom*nja geschützt, übrigens in Bayern die einzige anerkannte nationale Minderheit. Deren Sprache kommt im AfD-Gesetzentwurf überhaupt nicht vor.

Ich möchte unsere Lebenszeit nicht weiter verschwenden. Wir lehnen den Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Kollegin, es liegt eine Zwischenbemerkung vor. Sie wurde gerade noch rechtzeitig eingereicht. Kommen Sie bitte noch einmal ans Rednerpult. – Sie stammt von Herrn Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, dem ich hiermit das Wort erteile.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Verehrte Kollegin Kurz von den GRÜNEN, Sie werfen uns vor, wir wollten Sprache vorschreiben. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wir wollen die in Bayern gewachsenen Dialekte hegen, pflegen und bewahren wie geschützte Pflanzen und Tiere, zum Beispiel Edelweiß und Birkhahn. Sie dagegen zerstören diese Sprache durch eine unnatürliche, künstliche, elitäre und von oben aufgesetzte Gendersprache, eine Kunstsprache, mit der Sie alle Varianten der bayerischen Dialekte zerstören. Wir haben nicht nur das Altbairische, wir haben auch das Fränkische und das Schwäbisch-Alemannische. All diese schönen Sprachvarianten verschandeln Sie durch Ihre Sprechlücken, durch die Unterbindung der Geschlechter. Das ist Ihr Gendersprech.

Insofern wundere ich mich, dass Sie hier überhaupt den Mut haben, gegen die Bewahrung unserer Sprache das Wort zu ergreifen.

Susanne Kurz (GRÜNE): Herr Hahn, ich empfehle Ihnen: Schauen Sie sich noch mal meine Rede aus der Ersten Lesung an. Sie lachen jetzt nur mit Ihren Kollegen und hören gar nicht zu. Warum stellen Sie überhaupt die Frage?

(Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Ich höre Ihnen zu!)

– Sie haben gerade mit Ihrem Rechtsaußen-Kollegen gelacht.

(Ulrich Singer (AfD): Da kann man auch nur drüber lachen!)

Schauen Sie sich meine Rede aus der Ersten Lesung an. Herr Hahn, es gibt hochdeutsche Untertitel, damit auch Sie sie verstehen können. Ich habe dort in meiner Muttersprache gesprochen, einem Dialekt der Pfalz am Rhein, die viele, viele Hundert Jahre lang zu Bayern gehörte und wo auch Bairisch gelesen und gesprochen wurde. Da können Sie noch viel über Dialekte lernen. Wer hier Sprache reglementieren will –
– Sie brauchen wirklich nicht so dumm lachen. Das ist wirklich unglaublich.

(Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Wir freuen uns!)

Sprache wirklich reglementieren wollen diejenigen, die hier Gesetzentwürfe einbringen, um anderen Leuten zu sagen, was verboten und erlaubt ist. Dass Sie die Sprache der Sinti und Roma in Bayern ignorieren

(Ulrich Singer (AfD): Es geht hier um die deutsche Sprache!)

und dem Ausschuss auf Nachfrage meines Kollegen Toni Schuberl, warum diese Sprachen dort nicht vorkämen, sagen, dass Sie darauf nicht antworten wollten, zeigt, was Sie über diese Volksgruppen denken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Der nächste Redner ist der Oberpfälzer Tobias Gotthardt für die FREIEN WÄHLER.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Hahn, mit Verlaub, was soll eigentlich dieses Gegockel? Was soll der Schmarrn dieses Gesetzentwurfs, den Sie uns hier vorlegen, dieses gekünstelte Problem, das Sie erfinden, ohne eine Lösung zu bieten? Das ist übrigens ein Kurs, den die AfD sehr gerne verfolgt: Probleme kreieren, aber dann keine Lösung

bieten. So macht man Politik á la AfD. Wir machen es nicht so. Wir reden in Bayern bairisch. Mir können es aa.

Übrigens, weil Sie gerade Herrn Kollegen Dorow dafür kritisiert haben, dass wir angeblich den Leuten, die aus dem Ausland oder aus einem anderen Bundesland nach Bayern kommen, irgendwelche Barrieren in den Weg legen würden: Leider machen Sie in Ihrem Lebenslauf aus Ihrem Geburtsort ein Geheimnis. Ich sage Ihnen aber ganz ehrlich: Ich vermute bei Ihnen einen außerbayerischen Geburtsort. Sie sehen selber, dass Sie in Bayern herzlich willkommen sind und auch ohne Bairisch in Bayern was geworden sind. Mei, Sie san do.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Jetzt möchte ich noch kurz etwas Ernsthaftes sagen: Für uns ist die Förderung des Dialekts an unseren Schulen ein großes Thema, unabhängig von dem Schmarn, der von der Seite gekommen ist. Wir fördern den Dialekt. Wir machen Kindern Lust auf den Dialekt. Wir akzeptieren Dialekt, auch an der Schule. Wir haben ein eigenes Portal "Dialekte.Schule.Bayern". Wir haben unglaublich viele Unterrichtsmaterialien, um dem Dialekt an der Schule fächerübergreifend Raum zu bieten. All das tun wir, weil wir wissen, dass Bairisch in Bayern wichtig ist. Es ist schön, wenn unsere Kinder Hochdeutsch und Bairisch lernen. Ich glaube, wir sind damit bundes- und europaweit in Bayern vorbildhaft unterwegs, gemeinsam, ohne die AfD. Das ist auch gar nicht schlimm. Wir machen weiter. In diesem Sinne: Vielen Dank.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege. – Nächste Rednerin ist für die SPD-Fraktion die Kollegin Margit Wild.

Margit Wild (SPD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zum vorgelegten Gesetzentwurf wurde bereits in der Ersten Lesung und im federfüh-

renden Wissenschaftsausschuss alles gesagt. Deshalb spreche ich in der gebotenen Kürze.

Der Gesetzentwurf ist schlecht gemacht, widersprüchlich und völlig überflüssig. Der Gesetzentwurf ist formal schlecht gemacht, weil er nicht einmal ordentlich begründet ist, und inhaltlich schlecht gemacht, weil es vollständig an Regelungen zum praktischen Vollzug fehlt, wie die angebliche Diskriminierung des Dialekts verhindert werden soll. Er ist widersprüchlich, weil in Artikel 3 zunächst Hochdeutsch als Verkehrs-, Landes- und Behördensprache festgelegt wird und dann in Artikel 5 die Dialektvarianten mit dem Hochdeutschen gleichgestellt werden. In Artikel 6 werden Behörden und öffentliche Einrichtungen wiederum verpflichtet, dass sie in einem klaren und korrekten Deutsch kommunizieren müssen. Nicht zuletzt ist der Entwurf auch überflüssig, weil schon die Ausgangsthese völlig falsch ist; denn an keiner Stelle können Sie den Beweis für die behauptete Diskriminierung des bairischen Dialekts liefern. Das ist auch logisch, weil nämlich die behauptete Diskriminierung nicht existiert.

Wir sind vielmehr der Überzeugung und Meinung, dass die bairische Mundart gerade in den letzten Jahren ein großes Revival erlebt hat. Nehmen Sie doch als Beispiel mal den Erfolg dieser Eberhofer-Krimis, zu denen 57.000 Zuschauer*innen in die Kinos gegangen sind.

Zusammengefasst: Es ist ein schlechter, schlecht gemachter, überflüssiger Schaulaufen-Gesetzentwurf der AfD und dient ausschließlich der eigenen Zielgruppe. Ich sage es auf gut Bairisch: Das ist ein echter Schmarrn. Deshalb lehnen wir den Gesetzentwurf auch ab.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Kollegin Wild, kommen Sie bitte noch mal zurück. Es liegt die Meldung zu einer Zwischenbemerkung vor.

Hierzu erteile ich erneut dem Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn von der AfD-Fraktion das Wort.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Geschätzte Kollegin Wild von der SPD, Sie haben gesagt, das ist nur für unsere Zielgruppe. – Ja, das ist für unsere Zielgruppe. Unsere Zielgruppe ist das bayerische Volk. Das ist ganz genau für jeden, bis zum letzten Bayern, und da sage ich: alle Bayerinnen und Bayern. Sie haben gerade wieder so schön nur die Frauen hier in Ihrem kurzen Beitrag erwähnt, weil Sie vielleicht doch keine Sprechpause machen. Das ist doch Diskriminierung, wenn man im Mündlichen dann die Männer weglässt. Das ist genau Ihr Gendersprech, den Sie als SPD mit den GRÜNEN jetzt hier übernehmen.

Wir sagen, wir wollen keine von oben aufoktroyierte Sprache, die dann bis hier ins Parlament genauso umgesetzt wird, wie Ihre Gender-Vordenker Ihnen das vorgeben; sondern wir wollen eine sich natürlich entwickelnde Sprache, und zwar keine einheitliche. Auf dem Amt: ja. Das als Antwort auf Ihre Frage. Auf dem Amt muss das jeder verstehen, deshalb Hochdeutsch. Im Mündlichen muss es aber jedem in der Schule, in der Hochschule, auch auf dem Amt selbst überlassen sein, das zu sprechen. Das ist einfach ganz klar. Es ist doch gar keine Frage, dass immer weniger Menschen Dialekt sprechen wollen.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter, eine Minute für die Zwischenbemerkung.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Wollen Sie, dass das einfach ausstirbt? – Also das wäre eine sehr schwarze Vision. Das tut es leider.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Kollegin Wild, bitte.

Margit Wild (SPD): Da bleibe ich bei meiner Aussage, die ich zuletzt gemacht habe. Ich sage noch einmal sehr deutlich: Es ist ein schlecht gemachter und überflüssiger Schaufenster-Gesetzentwurf.

(Andreas Winhart (AfD): Das haben Sie schon gesagt!)

– Ja, weil ich doch ganz genau weiß, dass Sie an einer echten Antwort nicht interessiert sind.

(Andreas Winhart (AfD): Dann gehen Sie doch auf die Argumente ein! Was sind denn die Argumente?)

– Jetzt hören Sie mir ganz kurz noch mal zu!

(Unruhe bei der AfD)

Ihre Kollegen im Bildungsausschuss haben einen ähnlichen Antrag gestellt, mit dem man auch versucht hat, irgendwie den Dialekt in den Vordergrund zu rücken. Den Antrag konnten die beiden anwesenden Kollegen nicht einmal begründen. Dann erwarten Sie von mir, dass ich auf so einen Schmarrn auch noch mal eine ernsthafte Antwort gebe? – Also bitte schön, hören Sie doch mit solch unsäglichen Zwischenbemerkungen auf!

(Beifall bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion Herr Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Dr. Wolfgang Heubisch (FDP): Verehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe bereits in der Ersten Lesung zum vorliegenden Gesetzentwurf dargelegt, dass Sprache gepflegt, aber nicht verordnet werden muss. Die AfD hat mit Sprache alles andere im Sinn, als sie zu pflegen.

(Alexander König (CSU): Das fürchte ich auch!)

Ich möchte dazu gerne einige Beispiele in Erinnerung rufen; denn der Sprachgebrauch der AfD hat sehr wohl System.

Das Holocaust-Mahnmal ist für Bernd Höcke "ein Denkmal der Schande", das sich "unser Volk [...] in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat". – Verstehen Sie das unter Sprachschutz?

(Andreas Winhart (AfD): Wir sprechen über Bayern! Bleiben Sie beim Thema!)

Nein, das ist Gewalttätigkeit durch Sprache.

Alexander Gauland kündigt unverhohlen nach der Bundestagswahl 2017 an: "Wir werden sie jagen. Wir werden Frau Merkel oder wen auch immer jagen. Und wir werden unser Land und unser Volk zurückholen." – Verstehen Sie das unter Sprachschutz? – Nein, das ist Gewalttätigkeit durch Sprache.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Zuruf der Abgeordneten Margit Wild (SPD))

Alice Weidel schwadroniert über "Kopftuchmädchen und alimentierte Messermänner und sonstige Taugenichtse". – Verstehen Sie das unter Sprachschutz? – Nein, das ist Gewalttätigkeit durch Sprache.

Beatrix von Storch, die immer für einen verbalen Ausfall gut ist,

(Andreas Winhart (AfD): Sie müssen mal zum Thema sprechen!)

trägt ihre queerfeindlichen Reflexe unverhohlen zur Schau: "Warum lässt sich ein ganzes Land von diesen transen und queeren Heulsusen terrorisieren? Wo bleibt der #AUFSTAND der Mehrheit der Normalen gegen diese totalitären Minderheiten?" – Verstehen Sie das unter Sprachschutz? – Nein, das ist Gewalttätigkeit durch Sprache.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der AfD)

Werte Damen und Herren, aber wir müssen gar nicht unbedingt immer nach Berlin schauen. Auch ein Blick nach Bayern reicht, hinein in dieses Hohe Haus.

(Zurufe von der AfD)

Ende vergangenen Jahres schreibt die Abgeordnete Anne Cyron in einem AfD-internen Chat: "Denke, dass wir ohne Bürgerkrieg aus dieser Nummer nicht mehr rauskommen werden." – Sie pflichtet damit einer Nachricht eines oberbayerischen Kreisvorsitzenden bei, der in der Gruppe schreibt: "Ohne Umsturz und Revolution erreichen wir hier keinen Kurswechsel mehr." – "Wir brauchen die totale Revolution. Anzünden müsste man diese ganze Politik." – Ist das in Ihren Augen Sprachschutz? – Nein, das ist Gewalttätigkeit durch Sprache.

(Zurufe von der AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, das ist der Sprachgebrauch, den die AfD pflegt.

(Unruhe bei der AfD – Zuruf des Abgeordneten Andreas Winhart (AfD))

Die Medien sind mittlerweile voll von derartigen Ergüssen.

Verehrte Damen und Herren, die AfD gibt vor, Sprache schützen zu wollen. Nein, die AfD schützt Sprache nicht, die AfD missbraucht Sprache,

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei der AfD)

übt mit Sprache Gewalt aus, diskreditiert und spaltet. Wir erlauben der AfD nicht, uns etwas vorzumachen, auch nicht mit einem Sprachschutzgesetz, das wir selbstverständlich ablehnen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda.

(Zurufe – Unruhe)

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich bitte um etwas mehr Ruhe hier Plenum.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Hohes Haus, verehrte Staatsbürgerrechtsdeutsche auf der Tribüne und im Lande! Die AfD hat ein Problem damit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, und das hat sie uns heute vorgeführt. Sprachdialekte entwickeln sich von selbst. Wir alle sind damit aufgewachsen und sind der lebende Beweis dafür. Nicht so aber die deutsche Hochsprache. Diese muss als Muttersprache, ja, auch als Muttersprache, aber auf jeden Fall als Hauptsprache in unserem Land und vor allen Dingen auch als Amtssprache gelernt werden. Betrachten wir den Alltag in Schule und Gesellschaft, stellen wir fest, es gibt dabei Schwierigkeiten. Diese sind vielfältig. Ich sehe in diesem Gesetzentwurf den Appell an uns alle, für die Staatsbürgerrechtsdeutschen, die, egal woher sie stammen und woher sie kommen, hier im Land leben, diese Schwierigkeiten zu beseitigen und die Hochsprache Deutsch zu pflegen. Die Hochsprache Deutsch ist und bleibt für uns das Wichtigste. Die AfD ist mit ihrem Gesetzentwurf ein bisschen auf Abwegen und vielleicht auch am Aussterben, wenn sie dieses Aussterben einmal losgelöst vom Dialekt sehen.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Prophetisch!)

Die Dialekte sind dies nicht, sehr verehrte Damen und Herren, wie wir das in ganz Bayern täglich in den Vereinen und Verbänden, in der Heimatpflege, aber auch hier im Hohen Haus – bei manchen besonders deutlich, auch in Ihren Reihen – sehen und erleben können. Wir können eigentlich gelassen und beruhigt an die Stammtische gehen und dort über das, was wir hier heute gehört haben, weiterrabulieren.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Abgeordneter. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist hiermit geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfiehlt den Gesetzentwurf zur Ablehnung.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Gesetzentwurf der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/22860 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-

Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FREIE WÄHLER, SPD, FDP sowie die fraktionslosen Abgeordneten Busch, Klingen, Plenk und Swoboda. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir machen Mittagspause bis 13:15 Uhr. – Danke schön.

(Unterbrechung von 12:31 bis 13:19 Uhr)